

ÜBER DIE TEXTÜBERLIEFERUNG DES LONGUS

Die Überlieferung des Longus ist von Dörrie¹⁾ und Dalmeyda²⁾ sorgfältig aufgearbeitet worden. Die beiden Haupthandschriften sind:

A Florent. conv. soppr. 627 saec XIV (A Dalmeyda)

Q Vatic. Gr. 1348 saec XVI (V₁ Dalmeyda).

Das Textstück I 12, 4, 5 τῆς ταινίας . . . bis 17, 4, 1 . . . ἀπ' αὐτῆς ist von erster Hand nur in A überliefert. In der Vorlage von Q sind 5 Blätter verlorengegangen³⁾; möglicherweise ist dieser Verlust schon im Archetypus eingetreten, nachdem A daraus abgeschrieben war^{4) 5)}.

Bei Dalmeyda und Dörrie tritt neben A und Q als weiterer Textzeuge die

Familia Ursiniana, vertreten hauptsächlich durch die Hss⁶⁾:

N Parisin. Gr. 2913 (P₁ Dalmeyda);

U Vatic. Gr. 1347 (V₂ Dalmeyda);

Y Vatic. Gr. 1350 (V₃ Dalmeyda).

1) De Longi Achillis Tatii Heliodori memoria, Diss. Göttingen 1935. Vgl. auch die Rezension zur Ausgabe von Dalmeyda, GGA 1936, 345—350. Ich gebrauche für die Hss. die Siglen von Dörrie.

2) Ausgabe des Longus, Collection Budé, Paris 1934. Die Ausgabe von Kairis, Athen 1932, war mir nicht erreichbar.

3) In Q steht hier am Rand: λείπει φύλλα ε'.

4) So Dörrie 56 ff.

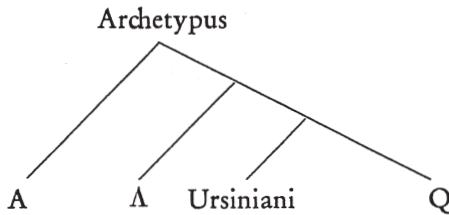
5) Zu den von Dörrie beschriebenen Hss. ist hinzuzufügen der Vat. Gr. 2367 (Abschrift von Y, beschrieben von A. Colonna, Due papiri di Achille Tazio, in Atti Accad. d'Italia, serie VII, vol. I Suppl. 1940 S. 63). — Ohne Zweifel mit Q identisch ist die Hs. B (Dörrie 25), die P. L. Courier 1811 in der Vatikanischen Bibliothek benützt hat, vgl. Dalmeyda Rev. de phil. 1930, 151 und Colonna S. 64. Die recht geringfügigen Divergenzen zwischen Q und den Angaben Couriers über B sind auf ungenaue Notierung zurückzuführen. Dörries Widerspruch beruht auf der Vorstellung einer sehr entwickelten Notierungstechnik, die Courier kaum gehabt hat; außerdem war er zu genial, als daß man ihn in allen Einzelheiten beim Wort nehmen dürfte.

6) Vilborg (Ausg. des Achilles Tatiüs, Göteborg 1955, S. LXV) hält den Tubingensis Mb 16 (u Dörrie) auf Grund des Tatiustextes für die Vorlage von U und Y und gibt als Stemma der Familia Ursiniana S. LXXII:

Für zwei dieser Hss. gibt es zeitliche Fixpunkte: Die Hs. N, den ersten Vertreter der Ursiniani, schickte H. Fondulo 1529 nach Paris. Sie ist wahrscheinlich kurz zuvor geschrieben worden (Dörrie 11). U ist von Orsini selbst 1553 geschrieben worden, Y nicht sehr viel später in seinem Auftrag von Johannes Honorius.

Einen besonderen Überlieferungsstrang vertreten ferner die „*notae et additamenta codicis U*“, die aus einem anderen codex genommen sind. Dörrie bezeichnet sie mit Λ und nimmt an, daß sie aus dem Archetypus stammen.

Das Stemma Dörries hat, stark vereinfacht, folgende Gestalt:

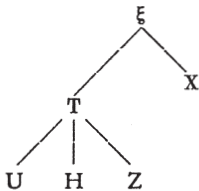


Die Absicht dieses Aufsatzes ist zu zeigen, daß 1. der „Familia Ursiniana“ kein selbständiger Zeugnswert zukommt; die Hss. dieser Familie stammen vielmehr mittelbar aus Q und scheiden somit als Textzeugen aus; und daß 2. die Nachträge in U, welche wir mit Dörrie Λ nennen, wahrscheinlich aus dem Florentinus A stammen.

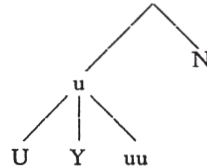
1. Die Familia Ursiniana

Daß die Hss. dieser Familie von geringem Wert sind, wird allgemein zugestanden. So schreibt Dörrie S. 54: „Ne unum quidem locum invenimus, ubi hi codices ceteros superent atque

(nach Vilborgs Siglen)



(nach Dörries Siglen)



Ich habe diese Frage nicht untersucht, da sie — wie sich zeigen wird — für die Textkonstitution ohne Belang ist.

sanam lectionem restituant. . . . Hanc familiam ad Longi textum constituendum nil valere affirmamus." Kennzeichnend für diese Hss. ist die Lücke von I 12—17 und der Verlust fast des gesamten Textes des Achilleus Tatios (nach I 10 ῥήμασιν), der wie in Q auf den Longustext folgt. Dörrie glaubt, der Hyparchetypus dieser Familie sei einige Zeit vor Q entstanden, weil nur diese Hs. Lücken aufweise, die aus Beschädigungen des Archetypus herrührten. Diese Lücken sind in Q durch eine andere Hand ausgefüllt; theoretisch muß zunächst unentschieden bleiben, ob sie aus den Ursiniani ergänzt wurden oder aus einer anderen Hs., d. h. ob sie nicht schon vor der Entstehung der Ursiniani ausgefüllt waren. Auf Grund einer Überprüfung der vatikanischen Hss. QUY hat sich mir ergeben, daß die Ursiniani mittelbar aus Q stammen⁷⁾. Dafür spricht a), daß sie keine einzige bedeutende Berichtigung gegen Q bieten, und b), daß zumindest eine Korruptel der Ursiniani nur aus dem einmaligen Textzustand von Q erklärlich ist, während andere einen Text in genau der Gestalt von Q voraussetzen.

Der Codex Q, im Sedezformat, enthält Longus und Achilles Tatius, von 3 Händen des 16. Jh. geschrieben. Von der ersten stammt der ganze Longustext, danach sind 5 Blätter frei. Auf einem neuen Heft beginnt fol. 96 der Text des Achilles Tatius von der zweiten Hand, bis f. 169 v (im III. Buch mitten im Heft), die 3. Hand hat bis zum Schluß fortgesetzt. Colonna S. 64 identifiziert den zweiten Schreiber mit Wahrscheinlichkeit mit Zacharias Kalliergis. Dessen Tätigkeit ist von 1499 bis 1524 (Vogel-Gardthausen, Griech. Schreiber) nachweisbar. Mit diesem Zeitansatz stimmen die Wasserzeichen überein⁸⁾: die Hs. kann also dem 1. Viertel des 16. Jh. zugeschrieben werden. Sie kam später in den Besitz Orsinis.

Der Wert der Hs. Q ist in Anbetracht ihrer späten Entstehung unverhältnismäßig groß. Der Schreiber des Longustextes hat an schwer lesbaren Stellen seiner Vorlage Lücken ge-

7) Gallavotti im Boll. di Fil. Class. 1934, 92 ff. nimmt einen gemeinsamen Hyparchetypus für Q und die Ursiniani an. Die Lücken in Q übergeht er. Dagegen trifft die Angabe Couriers, daß sein „Vaticanus B“ die Vorlage der übrigen Vaticani sei (Vorwort S. 3), genau auf Q zu. — Somit ist auch für Longus die normale Zweiteilung des Stemmas gegeben (vgl. Paul Maas, Textkritik, Anhang über stemmatische Typen).

8) Bis fol. 95 (Ende des Longus) Sirene (Briquet 13888), bis f. 204 Anker (entfernt Briquet 490 und 492), dann bis zum Schluß wieder Sirene. Auf dem Deckblatt f. 299 Hut (am ehesten Br. 3390, aber sehr verschieden).

lassen, sehr skrupulos manchmal nur einige Buchstaben, die er ohne weiteres hätte ergänzen können. Diese Lücken sind, mit Ausnahme einer Stelle⁹⁾, alle von einer anderen Hand ausgefüllt. Das ist wahrscheinlich einer der Schreiber des Achilles Tattius-Textes, der mit größerer Geschicklichkeit oder Unbedenklichkeit auch die unklaren Stellen der Vorlage in die Abschrift seines übervorsichtigen Kollegen eintrug¹⁰⁾. An einigen Stellen nun läßt sich die Abhängigkeit der Ursiniani von Q nachweisen; somit werden auch die Lücken in Q vor der Entstehung der verlorenen Vorlage der Ursiniani ausgefüllt gewesen sein.

Es handelt sich um folgende Stellen:

I 1, 2: ἐν ἡμόνος ἐκτεταμένης Q₂, sehr weit geschrieben, am innern Rand Rasur, davor (wahrscheinlich von dritter Hand) ψυχαγωγίας: ἐν ἡμόνι ἐκτεταμένης ψυχαγωγίας UY.

Typische falsche „Berichtigung“ der Ursiniani in einer Korrptel: ἐν ἡμόνος kann nicht aus UY stammen.

βάτων Q₂

I 2, 1: βάτων A, κάτω Q, κάτω βάτων UY.

I 11, 1: πολλάκις (expunxit Q), πολλάκις UY, πολλά AA.

I 21, 2: κατὰ τοῦ δέρματος AA, κατὰ κράτος Q, μετὰ κράτους UY.

I 28, 1: ἄν (exp. Q), ἴσως μή Q marg.: ὡς ἴσως μή δοκοῖεν βάρβαροι UY — μή ἄν edd.

Typisches Eindringen der Marginalie in den Text. Ebenso

II 8, 2 (vgl. Dörrie S. 51 f.): ἀμελοῦσιν ἐν' ἡμελήκαμεν (ἴσως καὶ ἡμεῖς Q marg), ἡμελήκαμεν ὁμοίως Q: ἀλογοῦσιν ἴσως καὶ ἡμεῖς ἡμελήκαμεν NUY. ὁμοίως fehlt, obwohl in Q nicht expungiert.

9) I 23, 1 f. Q und UY stimmen überein. U und Y wurden später aus A ergänzt (s. S. 361 f.). Q ist also keinesfalls danach mit diesen Hss. kollationiert worden, d. h. offenbar sehr spät in Orsinis Hände gekommen (Dörrie 39 f.).

10) Die Marginalien und Zusätze im Longustext von Q sind von verschiedenen Händen in unterschiedlicher Tinte. Eine Unterscheidung ist jedoch zu unsicher; sie werden im Folgenden alle durch Q₂ bezeichnet. Stellen wie I 23, 2: θαλπ <όμενος δφ'> (suppl. Q₂) ἄπασιν Q: θαλόπομος δφ' ἄπασιν NUY (vgl. Dörrie GGA 1936, 346) sind auf jeden Fall irrelevant für die Untersuchung der Abhängigkeit. Die Angabe Dörries S. 346 f. über I 8, 2 ist unrichtig wie die Dalmeydas. Es muß heißen: ἐπινέμειν Q, ἐπιμένειν AA, δεῖ νέμειν UY.

β

II 12, 2: ἐνηκῆσαι (die Berichtigung Q₂), ἐνικῆσαι Q marg., ἐνοικῆσαι NUΥ.

II 34, 2: ἡ σῦριγξ . . . βίαν. Dieser Satz ist in Q durchgestrichen, offenbar als vermeintliche Dublette zum Vorhergehenden (Homoioteleuton), fehlt in NUΥ, erhalten in A, in U aus Δ am Rande hinzugefügt. Die Lücke in NUΥ kann nur auf das einmalige Versehen in Q zurückgehen.

III 10, 1 (vgl. Dörrie S. 50): κρύς ΑΔ, κενός NUΥ, κενός Q. Q ist so geschrieben, daß beides gelesen werden kann.

An einigen Stellen freilich bieten die Ursiniani richtige Lesarten gegen Q. Diese sind jedoch durchweg unwesentlich und können aus Humanistenkonjektur stammen. Ich zähle diejenigen auf, welche mir begegnet sind:

I 2, 3: ἀλουργίς Q: ἀλουργές AUΥ.

I 18, 1: ἀρτιγέν<εῖτους> Q (suppl. Q₂), ἀρτιγενήτους Y, ἀρτιγεννήτους U.

III 13, 1: κατεδιώκοντες Q, καταδιώκοντες cett.: κατεδιώκόν τε Courier.

III 21, 4: ὑπερκείμενος Q: ὑποκείμενος ANUΥ.

IV 8, 1: σποδούμενοι Q₂ in Lücke, φοβούμενοι: A, πτοούμενοι NUΥ.

Die Lesart von NUΥ ist Konjektur aus I 22, 2.

IV 10, 2: τῶν ἵππων NUΥ: τὸν ἵππον A, τῶν ἵππειῶν Q.

IV 17, 5: σφενδόνι Q: σφενδόνη cett.

Das Ergebnis dürfte klar sein: Die Ursiniani hängen von Q ab.

Einige Stellen im Apparat von Dalmeyda sind zu berichtigen wie folgt (Siglen Dalmeydas):

Prooemium 1: εἰκόνας γραφήν VP: εἰκόνα γραφήν A.

I 4, 1: δικοινομένου omnes, διηνοσμένου fecit manus altera V₁, γρ. δικουμένου V₁ in marg. manu secunda vel tertia.

I 8, 2: ἐπινέμειν V₁, δεῖ νέμειν V₂₃, ἐπιμένειν AV_{3m}, ποιμαίνειν P(?).

I 24, 4: ἐξεφίλει V₁ manu secunda, ἐφίλει V₂₃, κατεφίλει A.

II 11, 1: καθέζονται V₁ (gekürzt), καθέζοντο V₂₃ P₁: καθέζόμενοι A.

II 13, 2: σταδίου V₁ (gekürzt), σταδία V₂, στάδια V₃

II 22, 2: οἰκήσει AV₁: οἰμήσει V₂₃

II 23, 4: τούτου A: τοῦτον V₁₂₃

III 18, 4: περιεργάζετο V₁: περιηγάγετο V₂₃ P₁

III 20, 2: περιφύς: περιφείς V₁₂₃

III 32, 3: καταλαβών VP₁ : παραλαβών V₁ in litura.

IV 2, 5: ἀλλήλοις VP₁, εἰς (exp. V₁) ἀλλήλους (V₁ in litura)

IV 2, 6: ῥοθωνιά και δάκινθοι V₁, -ά και -ος V₂₃ P₁

IV 21, 1: κομίσουσα V, V₁ possis νομίσουσα, sed est κομ.

Fehler der Indices wie II 23, 4 u. a. hat Dalmeyda noch öfter. Wahrscheinlich gibt sein Apparat auch über die Pariser Hss. ein zu einheitliches Bild, was bei der postum erschienenen Ausgabe durchaus begreiflich wäre.

2. Der Wert der Nachträge des Schreibers Λ .

Der Anfang der großen Lücke I 12—17 ist in der Hs. U von Orsini selbst in etwas veränderter Schrift nachgetragen, außerdem stehen am Rande von U zahlreiche Varianten in derselben Schrift. Diese Zusätze wurden dann in Y und einige jüngere Hss. übertragen. Dörrie hat die Quelle dieser Varianten Λ genannt. Da sie vollständig mit A übereinstimmen, sogar in zwei Fehlern¹¹⁾, stammen sie offensichtlich direkt oder indirekt aus A. Der Annahme einer unmittelbaren Abhängigkeit steht nur der Umstand entgegen, daß die Ergänzung der großen Lücke durch Λ ohne ersichtlichen Grund in I 13, 1 mit *και την πη* (statt *πήραν*) abbricht und auch schon vorher an einigen Stellen Lücken auftreten, wo A einen gesunden Text bietet (vgl. Dörrie 58).

Der merkwürdige Befund kann auf zweierlei Art und Weise erklärt werden:

a) Nachdem A aus dem Archetypus abgeschrieben worden war, können vier Blätter verloren gegangen sein, auch das fünfte Blatt wäre schon beschädigt gewesen. Danach wäre eine neue Kopie Λ gefertigt worden, deren Schreiber das 5. Blatt nicht mehr gut lesen konnte und daher Lücken ließ. Aus dieser Kopie hätte Orsini seine Varianten übertragen. Bevor dann Q aus dem Archetypus abgeschrieben wurde, wäre auch das 5. Blatt verloren gegangen¹²⁾.

b) Die Ergänzung von Λ kann auf indirektem Wege aus A stammen. Dann lassen sich verschiedene Möglichkeiten denken. So kann ein heute verlorener Text der Familia Ursiniana bei Kollation so weit ergänzt worden sein¹³⁾, als der vorhandene

11) Doppeltes *φωνήν* in III 21, 4 (Dörrie S. 50), ferner I 8, 2 *ἐπιμένειν* (s. Anm. 10).

12) Dies etwa ist die Erklärung von Dörrie.

13) Henricus Stephanus hat 1547 den Florentinus A für Tattius exzerpiert (vgl. Dörrie S. 5 (es), S. 41 f.) und hat dort auch den vollständigen Longustext gelesen (vgl. Dalmeyda Rev. de phil. 1934, 270). Es wäre befremdend, wenn er diese Kenntnis verschwiegen hätte.

Raum in dieser Hs. eben zuließ. Der Rest der fehlenden Partie wäre auf einer losen Einlage kopiert worden und später verloren gegangen. Aus dieser Hs. stammten dann die Lesarten von Λ . Oder es kann der Text der Lücke I 12—17 aus A auf lose Blätter kopiert worden sein, die in eine lückenhafte Hs. eingelegt wurden und später bis auf ein Blatt verloren gingen, bevor die Varianten in die Hs. U übertragen wurden. Die kleineren Lücken in der Ergänzung beruhten dann auf Beschädigungen dieses exponierten Blattes.

Die Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten dürfte zugunsten der letzteren (b) ausfallen. Wenn Λ von A unabhängig wäre und unmittelbar auf den Archetypus zurückginge, müßten irgendwo Lesarten auftauchen, die anders und besser wären als die von A. Das ist aber nirgends der Fall, vielmehr weist Λ an zwei Stellen sogar einen Fehler von A auf (s. Anm. 11). Λ geht also mittelbar auf A zurück und scheidet ebenfalls als unabhängiger Textzeuge aus.

Für die recensio des Longustextes kommen somit allein die Hss. A und Q in Frage; alle anderen sind als Apographa zu eliminieren, wie es bereits Courier durchgeführt hat.

Essen

Helmut van Thiel

LUCANS PHARSALIA UND DIE FRAGE DER NICHTVOLLENDUNG

Mit seltener Intensität wird in den letzten Jahren, namentlich in der deutschsprachigen Forschung, um ein neues Lucanbild gerungen¹⁾. Zeichnen sich dabei in vielen Punkten erfreuliche Fortschritte ab, so will doch eine Frage nicht zur Ruhe kommen: ist die Pharsalia vollendet auf uns gekommen oder nicht? Der nahezu allgemeinen Annahme der Nichtvollendung²⁾ steht

1) Neueste Lit. bei O. Schönberger, *Hermes* 86, 1958, 230 ff.; I. Opelt, *Gnomon* 30, 1958, 445 ff.; jetzt G. Pfligersdorffer, *Hermes* 87, 1959, 344 ff. und W. Rutz, *Gnomon* 32, 1960, 115, Anm. 3. Ders., *Hermes* 88, 1960, 462 ff.

2) Vgl. nur A. Thierfelder, *Arch. f. Kult.Gesch.* 25, 1934, 14; W. H. Friedrich, *Hermes* 73, 1938, 419 ff.; überzeugend W. Rutz, *Studien zur Kompositionskunst und zur epischen Technik Lucans*. Masch.schr. Diss. Kiel